

Gesellschaft Raurachischer Geschichte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **51 (1989)**

Heft 7

PDF erstellt am: **31.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

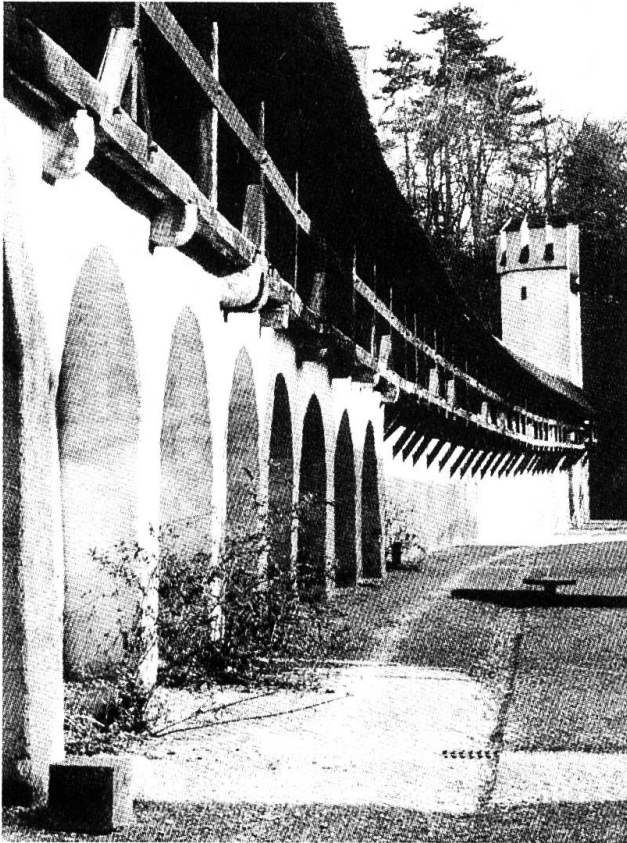
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



St. Alban-Tal, Stadtmauer mit Wehrgang, Ansicht von Nordwest, 1988.

Münsterbauhütte: Umbau an der Rychmühle gegen 1807 als ältestes Basler Industriegebäude; Umbau 1984/85.

Kopfbauten Ost: beide Bauten sind Neubauten von 1984 und 1986 anstelle der 1960 und 1964 abgebrochenen alten Mühlen.

Kopfbauten West: vom vordersten Mühlenpaar war 1892/93 der eine Bau durch die «Direktions-

villa» ersetzt, der rechtsufrige 1967 abgebrochen worden; Um- und Neubau 1984/85.

Arbeiterwohnhaus: errichtet 1850, erneuert und umgebaut 1986/87.

Gewerbehäuser: 1986/87 als einziger Neubau errichtet, im ehem. Klostergarten, mit Werkstätten und Künstlerateliers.

Umgebungsarbeiten: die Teicharme wurden überholt, die Verbindung zwischen Kirche und früherem Kloster wieder sichtbar gemacht, der verfallene Gottesacker instandgestellt und verschiedene Plätze neu gestaltet.

Für das ganze Werk war ein finanzieller Gesamtaufwand von rund 41,5 Millionen Franken erforderlich. Es dürfte die grösste Instandsetzung eines Quartiers in der Schweiz sein und darf die Christoph-Merian-Stiftung und die Stadt Basel mit Freude und Stolz erfüllen.

Literaturnachweis

Alfred Müller/Rudolf Suter: Sanierung St. Alban-Tal 1975–1987. Schlussbericht. Christoph-Merian-Stiftung Basel, 1988.

Rudolf Suter: Die Sanierung des St. Alban-Tals im Rückblick. Basler Stadtbuch 1988.

Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

Sommertagung im Schwarzwald, 18. Juni

Wie üblich reisten wir im Car der Firma E. Saner vorzüglich und genossen den schönen, sommerlichen Sonntag. Die Führung lag in den Händen von Obmann René Gilliéron, der die Reise gut vorbereitete und den ganzen Tag den Mitgliedern zur Verfügung stand. Ihm sei auch an dieser Stelle bestens gedankt.

Schon gegen halb neun Uhr gelangten wir nach Hausen im Wiesental, wo die Erinnerung an Johann Peter Hebel wachgerufen wurde. Und sie-

he, viele bekannte Gedichte waren mehreren Teilnehmerinnen geläufig. Die Fahrt ging durch das kleine Wiesental weiter ins prächtige *Münstertal*, das zum Verweilen und Ausruhen einlud. Auf unserem Programm stand der Besuch des *Schaubergwerks*. Die Anfänge des Bergbaus liegen hier im 8. Jahrhundert. Die älteste Urkunde stammt aber aus dem Jahre 1028. Darin steht, dass König Konrad II. an den Bischof von Basel einige Silberminen im Breisgau und im Münster-

tal verlieh. Der Name «Münstertal» stammt von einer verschwundenen Stadt, namens «Münster», die vor über tausend Jahren zum Schutze des Bergbaus errichtet worden war. Sie wurde erstmals von Hunnen überfallen und zerstört, dann wieder aufgebaut. Sie erreichte eine Blütezeit im 12. Jahrhundert. Damals seien zahlreiche Schmelzöfen betrieben und in einer eigenen Münzstätte Silbergeldstücke geprägt worden. Die um 1120 gegründete Zähringerstadt Freiburg wurde der grosse Gegenspieler und übertraf später die Bergmannsstadt Münster. Aus Konkurrenzgründen zerstörten die Freiburger Münster und der Bergbau im Tal verlor seine Bedeutung. Ganz zum Erliegen kam er im Dreissigjährigen Krieg. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts versuchte das Kloster St. Trudpert einige Gruben wieder in Gang zu bringen und leistete sich dazu einen «Pater Bergdirector». Nach dem Übergang des Münstertals an das Grossherzogtum Baden wurde ab 1809 die Ausbeutung der Grube «Teufelsgrund» in Regie weitergeführt. Um 1860 war einmal mehr Schluss. Doch zu Beginn des 2. Weltkriegs begann man hier Fluss-Spat zu fördern, was bis 1958 dauerte. Heute dient das ganze Grubenfeld der Trinkwasserversorgung der Gemeinde Münstertal. Für Feriengäste und Touristen bleibt der «Schinderstollen» als Schaubergwerk begehbar. Ende der Siebzigerjahre entdeckte jemand, dass Asthmatiker in der kühlen, feuchten Grubenluft Linderung ihres Leidens erfahren, weshalb die Gemeinde eine spezielle «Asthma-Therapiestation» einrichten liess. Für Besucher ist die Strecke von rund 500 Metern unter Tag ein interessantes Unterfangen. Die beleuchteten Gesteinsadern und Schächte sind eindrücklich. Die Bergmannsarbeit, die hier vor Jahrhunderten betrieben wurde, muss als schwierig und gefahrvoll bezeichnet werden.

Nach einem schmackhaften und reichlichen Mittagessen im Gasthaus «Stüble» wanderten wir vor die *Abteikirche St. Trudpert*. Nebenan steht das grosse Provinzmutterhaus der St. Josephs-schwestern. René Gilliéron erzählte aus der Geschichte des ehemaligen Klosters und machte auf Besonderheiten aufmerksam. Die Legende besagt, dass der Heilige Trudpert hier nur drei Jahre

lang als Missionar wirken konnte, dann wurde er erschlagen. Das Kloster gedieh, erlitt aber im 14. Jahrhundert einen jähen Niedergang, weil die damals zugänglichen Silberminen erschöpft waren. Ein besonderer Schreckenstag sei der 28. Dezember 1632 gewesen, als schwedische Soldaten erschienen, die das Kloster und 70 Häuser zerstörten. Abt Augustin Sengler (1694–1731) leitete jene Bauperiode ein, welche die heutige Barockkirche hervorbrachte. Die Weihe fand 1727 statt. Der bekannte Peter Thumb führte die Bauleitung. Der eindrückliche Hochaltar stammt von Franz Joseph Friedrich Christian aus Riedlingen. Freskenmaler war Antonio Giorgiolo (1655–1725), der auch in Pfäfers, Rheinau, Muri und Säkingen Grosses leistete. Zur besinnlichen Ausstattung gehören ein mächtiges Missionskreuz gegenüber der Kanzel und vier stilvolle Altäre vor dem Chorbogen. Die ganze Ausschmückung fällt durch harmonisches Zusammenklängen auf.

Im Herzen des Markgräflerlandes liegt *Sulzburg*, wo wir das *Landesbergbaumuseum Baden-Württemberg* besuchten. Bilder, Texttafeln, Übersichtskarten und eine besonders schöne Auswahl an Mineralien beeindruckten uns. In Sulzburg stand im Mittelalter ein beachtliches Nonnenkloster, St. Cyriak genannt. Aus der wechselvollen Geschichte sei erwähnt, dass im Jahre 1523 der Markgraf Ernst von Baden das Kloster schliessen liess. Den Nonnen wurde anheim gestellt, sich zu verhehlichen oder auf ihre Höfe zurückzukehren. Der ausgebrochene Streit um das Kloster führte dazu, dass die Nonnen 1548 wieder zurückkehrten. Doch sieben Jahre später schloss Markgraf Karl II. das Kloster für immer. Vieles wurde zerstört, doch günstige Umstände bewirkten, dass die ehemalige Kirche nie abgebrochen wurde und nach langer Zeit als beachtliches Bauwerk in ursprünglicher Schönheit wieder erstehen durfte. Die restaurierte St. Cyriak-Kirche dient heute der evangelischen Stadtgemeinde als Gotteshaus. Schliesslich reichte die Zeit noch aus, um den Durst zu löschen, bevor der bequeme Bus uns in die heimatlichen Gefilde zurückbrachte.

Hans Pfaff